

Freies Schwimmen

„Und es war wunderschön, so allein hinauszuschwimmen.“

Im Mittelalter war Schwimmen Teufelswerk, vom Klerus verdammt wie manch andere leibliche Freude. Nur zur Taufe war Wasser noch gut, Seeleute übten nicht Schwimmen, sondern Gottvertrauen. Mit der Romantik kam die Besinnung auf die Antike und damit war Schwimmen wieder in Mode. Der gehbehinderte Lord Byron fand erst schwimmend zu neuem Selbstbewusstsein, im Wasser genoss Byron völlige Bewegungsfreiheit, ein Prinzip, dem er literarisch sein Leben lang folgte. Wenig später ging das Bürgertum zu Wasser, zunächst eher zaghaft bis zum Knöchel, aber schon 1875 wurde der Ärmelkanal durchschwommen. Freischwimmen geht aber auch vergnüglicher. 1942 schreibt der Freiburger Biologe Konrad Guenter über ein Morgenbad im Titisee: „Und es war wunderschön, so allein hinauszuschwimmen, den ganzen See für sich zu haben, mit den Armen das leise wogende Wasser zu durchteilen und auf dem Rücken liegend in der weiten Bläue zu träumen.“

So allein hinausschwimmen – die Geschichte des Schwimmens kennt zwei Formen der Leidenschaft. Eine für das natürliche und eine für das gequirlte Wasser. Der unmittelbare Zugang zum Wasser ist Entgrenzung, im äußersten Fall Glück. Wasser greift zu und trägt zugleich, mal in der von Fischen durchzuckten Granitwanne eines Tessiner Bergbaches, mal an einem stillen Baggersee in der Ortenau, wo mir am Morgen eines Sommertags einmal ein älterer Herr mit Bademantel und Seifenschale entgegenkam. Er wirkte glücklich. Wenig später, schon im Wasser, ein Eisvogel im pfeilschnellem Flug - Sekundenglück Die Insassen moderner Badeanstalten schätzen dagegen das gequirlte Wasser mehr als das leise Wogende. Damit erinnert ihr Zugang an den römischen Badestil, schließlich zeigten sich die Römer in ihren Thermen und Piscinen als geniale Architekten des Wassers. Erst die Inszenierung, dann Überinszenierung, schließlich Dekadenz. Wobei die Zahl staatlich alimentierter Thermalbäder allein im Dreiländereck zeigt, dass unser Gemeinwesen in einer spätrömischen Phase angekommen ist. Vermutlich wird man den Niedergang der Konsensgesellschaft vom warmen Sprudelbecken aus beobachten können.

Zurück in die Ortenau, die nicht zuletzt wegen der Zahl und Schönheit ihrer Baggerseen gerühmt wird. Zudem bietet das Ried zwischen Nonnenweiher und Neuried-Altenheim eine ebenso reizvolle Flora und Fauna wie das Taubergießen, nur stiller, weniger wochenendtauglich, also mehr für Freischwimmer. Schwimmen in langen Zügen kann man zum Beispiel im klaren See an der Fohlenweide westlich von Altenheim, zur Einkehr nach dem Bad empfiehlt sich zudem das Flammkuchendorado Krone. Ein wenig Amazonien am Oberrhein bieten die beiden Blattseen zwischen Meißenheim und Ichenheim: verwunschen eingewachsen Uferpartien, stille Seitenarme des Mühlbachs, Auen, Wald und Wasser, das

sich ideal mit dem Rad erkunden lässt. Zufahrt zum nördlichen See über Ichenheim. Auf der Natostraße zunächst in Richtung Rhein, am Schild ‚Badplatz‘ dann links ab und bis zum Anglerheim durchfahren (volksnah einfache, aber in sich stimmige Bewirtung, diverse Backfische mit Kartoffelsalat, ‚Fisch und Fang‘ liegt aus). Weiter über den Mühlbach (Brücke, Kanueinsatzstelle). Nach gut 100 Metern der klare, grünblaue See im Naturschutzgebiet Salmengrund. Selbst am Wochenende ist hier weniger Umtrieb als in den überfüllten Breisgauer Kiesgruben, wobei der Zahl der Gepiercten mit wachsender Distanz zur Stadt ja ohnehin abnimmt. So gesehen genügt von Freiburg aus mitunter schon ein Ausflug nach Burkheim, wo im Rheinauenwald ein lauschig eingewachsener Baggerssee lockt, der noch nicht ganz zur Beute enthemmter Minderheiten geworden ist.

Freischwimmen und Anstaltschwimmen sind wie Sonne und Solarium. Das zeigt sich auch am Vierwaldstättersee bei Hertenstein, auf einer stillen Halbinsel südlich von Küssnacht gelegen. Stichstraße, Parklandschaft, Feigenbäume. Ein Luzerner Stadtschreiber befand schon um 1670: „Item ein solch lustbarlich Ort und Gländ, das am ganzen See nicht gefunden wird.“ Im Stella Matutina, dem ruhig und abseits gelegenen Tagungs- und Bildungshaus der Baldegger Schwestern gibt es in einem neuen Anbau Zimmer mit Dusche und Seeblick; ein Refugium, das auch Einzelreisenden offen steht, die sich ohne Kursangebot besinnen möchten. Etwa einen Kilometer bevor die Hertensteiner Straße endet, wird die Uferstraße zum ‚Rachmaninoff-Quai‘. Dort Sonnenbänke, Panoramasicht und eine weite Badewiese. Auf der eine Bronzebüste mit der Inschrift: „Sergei Rachmaninoff, 1873-1943, Komponist, Pianist, Dirigent. Moskau, New York, Hertenstein.“ Rachmaninoff, sicher auch ein Freischwimmer.

Krone, Altenheim, Mi und Fr. ab 18 Uhr, so ab 17 Uhr., Tel: 07807-2153

Anglerheim Ichenheim, Montag, Dienstag und Donnerstag geschl.

**Bildungshaus Stella Matutina, CH-6353 Hertenstein, Tel: 0041-413901157.
www.baldeggerschwestern.ch/stellamatutina**